



ZUGESPITZT

Die «Leistungsüberprüfung» als Verteilungsfrage

Kurz vor den Sommerferien diskutierte der Grosse Rat den Bericht zur Leistungsüberprüfung. Der Kanton Thurgau schloss 2012 nach vielen Jahren erstmals mit einem grossen Defizit ab. Der Finanzplan zeigte in dieselbe Richtung: Wenn es keine Korrekturen gibt, dann wird sich der Thurgau längerfristig verschulden.

Aus meiner politischen Tätigkeit im Kanton St. Gallen kenne ich diese Situation. Auch der Nachbarkanton hatte vor wenigen Jahren Ähnliches zu berichten. Die Korrektur im St. Galler Kantonsrat waren mehrere Sparpakete, die grosse Einsparungen bei der Bildung, bei den Gemeinden und im Sozialen vorsahen.

Diesen Schritt begründeten die Bürgerlichen mit dem «strukturellen Defizit». Die Ausgaben stiegen, also müssten diese nun gesenkt werden. Dies war die bürgerliche Interpretation der finanziellen Krise. Ein genauer Blick in die Zahlen und in die Geschichte zeigt das Gegenteil.

Steuersenkungen als bürgerliche Agenda

Den Bürgerlichen ist seit jeher ein starker Staat ein Dorn im Auge. Der Vorwurf mag hart sein, aber es sind nicht wenige Bürgerliche, die immer noch der naiven und kindlichen Überzeugung sind, dass private Unternehmen günsti-

ger und besser funktionieren als der Staat. Sie wollen mit gezieltem Staatsabbau den Privaten mehr Markt bieten.

Der einfachste Weg zum Staatsabbau ist, wenn man ihn dazu zwingt. Mit den Steuersenkungen, die der Thurgau (genau wie St. Gallen) in den letzten Jahren beschloss, hatte der Kanton weniger Einnahmen.

Die Mär vom «strukturellen Defizit»

Genau wie in St. Gallen wird nun vom «strukturellen Defizit» gesprochen. Das strukturelle Defizit wird in der Volkswirtschaftslehre häufig dafür verwendet, um ein Defizit zu beschrei-

«Den Bürgerlichen ist seit jeher ein starker Staat ein Dorn im Auge.»

ben, welches auf Grund von Mehrausgaben entsteht. Diese Definition des «strukturellen Defizits» ist treffend: Welche Unternehmung käme schon auf die Idee, die Einnahmenseite künstlich zu verringern?

Unser heutiges Defizit ist deshalb kein strukturelles Defizit. Das Problem des Kantons Thurgau ist nicht primär darauf zurückzuführen, dass wir mehr ausgegeben haben. Wir haben ein Einnahmenproblem.

LÜP als Verteilungsfrage

Die Zahlen des Regierungsrates zeigen, dass vor allem Alleinstehende ohne Kinder ab 100'000 Franken massiv von den Steuersenkungen profitierten. Diese machen einen grossen Teil des allgemeinen Steuerertrages aus. Anders gesagt: Der Grund, wieso der Kanton massive Einsparungen bei der Bildung beschliessen will, ist, weil Reiche weniger Steuern zahlen müssen. Die Form des Thurgauer Sparpakets verunmöglicht eine konkrete Debatte über die einzelnen Massnahmen. Der SP sind die Hände gebunden. Wir müssen deshalb die LÜP als Verteilungsfrage anschauen: Welche Strategie möchte die SP künftig verfolgen, um solche Entwicklungen verhindern zu können?

Die Steuersenkungen und die Sparerei sind ein nationales Ziel der Bürgerlichen auf kantonalen Ebene. Wir dürfen ihnen nicht dabei helfen, sondern sozialdemokratische Ziele finden: Wir wollen Zukunft statt Abbau. Wir müssen mehr Bildung, mehr innovative Wirtschaft und mehr Zusammenhalt fordern.

Petar Marjanovic
Politischer Sekretär SP Thurgau



PETAR MARJANOVIC, DER NEUE POLITISCHE SEKRETÄR, IM PORTRÄT

Der Politik verschrieben

Scheint die Sonne in Petars Haare, lässt sich darin ein Rotstich erkennen. Doch nicht nur dort hat sich der neue Politische Sekretär der SP Thurgau der Farbe Rot verschrieben.

Petar setzt sich deshalb auf mehreren Ebenen für eine sozialdemokratische Politik ein. Schon ein kurzer Blick auf seine Engagements macht schwindlig: Co-Präsident der Sektion Walenstadt, Vizepräsident der SP Sarganserland, Vizepräsident der JUSO Sarganserland-Werdenberg, Kassier der JUSO Kanton St. Gallen, Sammlungsvorsitzender der JUSO Schweiz und GL-Mitglied der SP St. Gallen – und nun eben auch Politischer Sekretär und damit GL-Mitglied bei uns im Thurgau.

Petar, ist dir manchmal trümmelig von deinen Ämtern?

Nein.

Warum engagierst du dich auf so intensive Weise?

Weil ich mir vielleicht zu häufig sage: «Sonst macht es ja niemand.» Mit meiner starken Überzeugung, dass es Veränderungen in der Welt braucht, kann ich eine bequeme Einstellung nicht vereinbaren.

Mehr JUSO oder SP?

Ich trenne bewusst die Themen. Beide Parteien haben ihre eigenen Ansprüche an die Politik. Die JUSO muss mit Provokation traditionelle Strukturen aufbrechen – die SP hingegen muss sich als sozialdemokratische Volkspartei verstehen.

Im St. Gallischen Walenstadt am Walensee als Sohn kroatischer Einwanderer aufgewachsen und zur Schule gegangen, trat Petar 2008 der JUSO bei, weil er sich im Sarganserland für einen Nachtbus einsetzen wollte. Der Nachtbus wurde eingeführt und Petars erste politische Aktion mit Erfolg gekrönt. 2009 gründete er mit Freunden die JUSO Süd St. Gallen. Alles kein Zufall: Die sozialdemokratischen Werte der Solidarität, der Offenheit und der Gerechtigkeit wurden, so sagt Petar, im Hause Marjanovic vorgelebt. Ebenso hat die Herkunft seiner Eltern sein Politikverständnis geprägt. Im ehemaligen Jugoslawien waren die sozialdemokratischen Werte wie Gleichheit und ein starkes Gemeinschaftsgefühl Staatsraison, erzählt Petar. Der Beitritt in eine linke Partei war deshalb für ihn ein logischer Schritt.



Bei deinen Posts auf Facebook und Twitter fällt auf, dass du dich immer wieder zu Kirchenfragen positionierst. Warum?

Weil das Christentum, zusammen mit den Grünen, den Antifaschisten, den Feministen, etc., verschiedene Grundwerte teilt. Als ehemaligen Ministranten störte es mich zudem besonders stark, wenn das Christentum in heutigen Zeiten für ungerechtes, menschenfeindliches Denken missbraucht wird.

Was machst du da konkret?

Unweit meines Heimatortes Walenstadt herrscht Bischof Huonder. Er ist bekannt für seine erzkonservativen Einstellungen und diese kritisiere ich. Ich habe beispielsweise mehrere Leserbriefe gegen seine Hirtenbriefe geschrieben und erhielt während der Weihnachtszeit viel Unterstützung, auch von regelmässigen Kirchgängern.

Welche Geschichte aus der Bibel ist deine liebste? Warum?

In der Geschichte von Jakobs Söhnen liest man, dass Josef als Pharao von Asenath eine Dürre mit der Anhäufung von Getreidevorräten meistert. Sie ist ein perfektes Beispiel dafür, dass die anti-zyklische Wirtschaftspolitik schon vor tausenden von Jahren richtig war: In guten Zeiten spart man, in schlechten

Zeiten investiert man. Heute machen wir mit der Sparpolitik das dumme Gegenteil.

Verschrieben und Verschreiben

Blickt man auf Petars 22 Jahre, erscheint der Weg vom eigenen Finden seiner Werthaltungen, über das Wiederfinden dieser Werthaltungen im Profil einer Partei und dem Beitritt zu dieser, bis zum eindrücklichen Engagieren für diese Werte und die Partei als ein kurzer. Petar hat sich der Politik verschrieben. Doch auch das Schreiben liegt Petar. Neben seinem Fernstudium der Wirtschaftswissenschaften, dem Job als Politischer Sekretär der SP Thurgau, seinen anderen SP-Engagements macht er seit diesem Sommer ein Praktikum bei der Online-Zeitung Watson in Zürich.

Wie bringst du das alles unter einen Hut?

Politik und Journalismus haben extrem viel gemeinsam. Bei beiden Branchen muss man die Hintergründe kennen, um die heutige Situation zu verstehen. Beide müssen die Bevölkerung überzeugen.

Wirst du ein sozialdemokratischer Wirtschaftsjournalist?

Nein, bewusst für eine «Ideologie» zu schreiben widerspricht meinem Medienverständnis.

Weshalb hat die SP einen schwierigen Stand bei den Medien?

Ich könnte jetzt sagen, dass die meisten Verlagshäuser unter dem Druck der Inserenten stehen. Wir politisieren gegen die Geschäftsstrategie gewisser Grosskonzerne, die viele Inserate schalten. Aber gerade bei der Medienarbeit ist Selbstkritik sicher nicht falsch. Die JUSO hat gezeigt, dass man auch als linke Partei Themen in den Medien positionieren kann. Für die SP bedeutet das, dass sie sich mehr empören darf und häufiger (re)agieren muss.

Petar führt aus, dass die Herausforderung für die SP auch in der Kommunikation liegt: Die SP darf sich nicht verzetteln, muss Botschaften klarer und emotionaler auf den Punkt bringen und muss auch die entsprechenden Leute on top und an der Basis haben, die diese Botschaften rüberbringen können. Vielleicht klappt es dann auch mit den Medien.

Mit den Medien kam Petar schon früher in Kontakt. Beim berühmten und so genannten Stöckligate als er im Auftrag von Politnetz.ch die Abstimmungen im Ständerat beobachtete und bemerkte, dass die Stimmen falsch gezählt wurden. Der Skandal war perfekt, der Blätterwald rauschte und Petar lächelte in die Kameras. Bald darauf wurde auch in der kleinen Kammer das elektronische Zählsystem eingeführt. Ein Blick auf seine Kenntnisse im Programmieren von Webseiten oder genau solchen Systemen, lässt erahnen, dass Petar das Zählsystem am liebsten gleich selbst programmiert hätte.

Mit der richtigen Würze abschmecken

Wenn Petar nicht programmiert, politisiert oder schreibt, geniesst er das WG-Leben in St. Gallen. So begeistert er seine Freundinnen und Freunde mit seinen Kochkünsten und verrät hier sein liebstes rotes Rezept: Ein kräftig gewürztes, ungarisches Gulasch mit viel Pfeffer und Paprika.

Bewusste Ernährung ist Petar wichtig: Fisch isst er kaum, gern auch bisschen mehr Gemüse und das – wenn's geht – aus biologischem Anbau. Und so geht Petar mit vollem Magen wieder zur Politik über. Seit einem guten Vierteljahr ist er nun für die SP Thurgau tätig.

Was war dein erster Eindruck von der Thurgauer SP?

Sie wird ein spannendes Projekt sein.

Was ist der grösste Unterschied zu den St. Gallern?

Die grössten Unterschiede sind wahrscheinlich die Ressourcen und die geografische Form. In St. Gallen erhalten die Fraktionen grosszügig finanzielle Unterstützungen. Dafür haben wir mit dem Ringkanton und mit den historischen Gegebenheiten grosse geografische und politische Differenzen.

Deine Projekte und Ziele in der Zukunft für die SP TG?

Zulegen, Sektionen auf Vordermann bringen und die Kantonalpartei als Bindeglied zwischen SP Schweiz und den Ortssektionen stärken.

Nicht nur in der Küche will Petar die richtigen Zutaten, die perfekte Würze und das passende Kochgeschirr finden. Nur rote Thurgauer Äpfel reichen nicht, um siegreich aus den anstehenden Wahlen zu gehen. Wir brauchen Würze in der Kommunikation, passende Kommunikations- und Werbemittel und viel, viel engagiertes SP-Personal in aktiven Sektionen: vom Küchenjungen über den Kellner bis zur Köchin.

Petar weiss um seine Rolle in der Thurgauer SP-Küche und er wird die richtigen Rezepte gemeinsam mit der GL finden.

Zum Schluss drei Stichworte und dein Statement:

Genderelite: Notwendige Provokation

Newsjunkie: Notwendig für den politischen Streit

Machtkämpfe: Teil des politischen Streits

Benedikt Knobel
ehemaliger Parteisekretär



Unsere Grossratspräsidentin Sonja Wiesmann

Am 28. Mai 2014 wurde unsere Kollegin Sonja Wiesmann mit einem ehrenvollen Resultat zur höchsten Thurgauerin gewählt. Sonja konnte sich während ihres Vizepräsidialjahres auf das anspruchsvolle Amt vorbereiten, hat sich beruflich und privat entsprechend organisiert und ist jetzt für die verantwortungsvolle und zeitintensive Aufgabe bestens gerüstet. Ihre Antrittsrede hat sie jenem Gelübde gewidmet, welches ein jedes Mitglied des Grossen Rates bei Amtsantritt ablegen muss: «Ich gelobe es.» Was bedeuten diese drei Worte, was geloben wir? Und sofern wir Klarheit darüber haben, stellt sich die berechnete Frage, ob wir unser Gelübde eigentlich einhalten.

Sonja stellte den Rat gleich zu Beginn vor ungewohnte Fragen; lässt diese aber nicht unbeantwortet im Raum stehen. Sie führt aus, dass ein Gelübde die Ratsmitglieder verpflichtet im Interesse des Thurgaus zu handeln. Die Interessen der breiten Bevölkerung im Fokus zu behalten und für deren

Wohlfahrt und Rechte einzustehen und Verantwortung zu übernehmen. Sie erläuterte unmissverständlich, dass mit der Thurgauer Bevölkerung alle im Thurgau lebenden Menschen gemeint sind – jene mit lauter Stimme, jene mit leiser Stimme und jene, die keine oder noch keine Stimme haben.

Nach ihren eindrücklichen Worten ist sie zur Tagesordnung geschritten und hat die erste Sitzung souverän geleitet. Das Fest in Wigoltingen war einmalig schön und die Wigoltinger Bevölkerung war sichtlich erfreut und stolz über die Wahl ihrer Frau Gemeindeammann zur Grossratspräsidentin.

Alles Gute, Sonja, für das kommende Jahr – geniesse es!

Cornelia Komposch
Fraktionspräsidentin



SMS-TALK

Peter Bachmann (56)
Heilpädagoge, Präsident
SP Amriswil, Amriswil



Herzliche Gratulation zu Deiner Wahl zum Präsidenten der SP Amriswil. Was hat Dich dazu bewogen zu kandidieren?

Die Pflicht.

Nur die Pflicht? :-)

Unsere Sektion ist klein, aber fein. Etwa zehn Leute sind wirklich aktiv, das macht auch Freude.

Was sind Deine Pläne für das erste Amtsjahr?

Mitgliederbetreuung und -werbung sind zentral. Wir müssen präsent sein und wachsen. Ausserdem: eine neue Homepage aufbauen, die Stadtratswahlen 2015 vorbereiten und aktuell müssen wir uns mit der geplanten Verselbständigung der Technischen Betriebe in Amriswil befassen.

Ein volles Programm! Ja, präsent sein und wachsen ist für die SP TG als Ganzes ja auch sehr zentral. Hast Du ein Geheimrezept, wie wir weiter wachsen und an Mitgliedern zulegen können?

Zunächst möchte ich mit allen 40 Mitgliedern persönlich Kontakt aufnehmen, das könnte Schub geben. Vielleicht fühlen sich diese Leute angesprochen, beteiligen sich in Zukunft ab und zu und bringen im besten Fall neue Mitglieder in die SP.

Eine sehr gute Idee! Gibt es auch Pläne für gesellige Anlässe in der SP Amriswil? Sodass neben der Politik auch das Zusammensitzen bei einem Bier oder Glas Wein genossen werden kann?

Da sind wir gut. Unsere Sommerfeste sind legendär und ziehen Leute aus anderen Sektionen und Nicht-SPler aus Amriswil an. Auch das traditionelle Lotto im Lauf des Hauptversammlungs ist ein Renner.

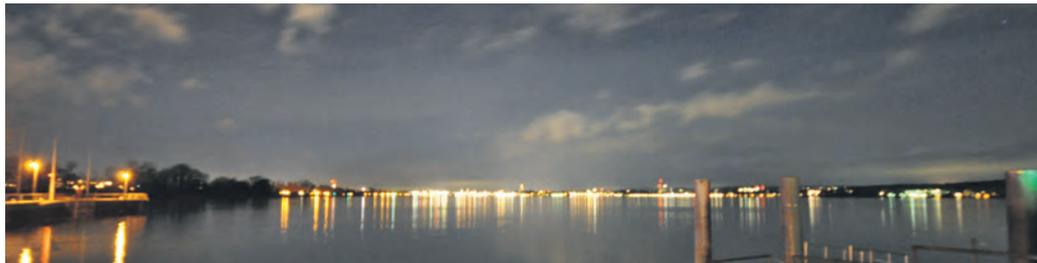
Das klingt sehr gut! Die SP Amriswil scheint unter Deiner Leitung mit einer Mischung aus Kontinuität und Neuem im Aufbruch zu sein. Was wünschst Du Dir von den Mitgliedern Deiner Sektion in den nächsten Monaten?

Die angesprochenen zehn Leute sind engagiert – das freut mich und macht mich zuversichtlich für eine aktive SP-Politik in der Stadt. Von den anderen wünsche ich mir, dass sie mindestens einmal im Lauf des nächsten Jahres an einem unserer Anlässe auftauchen.

Und was wünschst Du Dir von der SP Thurgau?

Eine klar linke Politik.

Das wünsch ich mir auch! Danke für Dein Engagement, Peter!



Licht ins Dunkel

In einer Motion forderten Barbara Kern und ich effizientere Einbürgerungsverfahren für SchweizerInnen sowie für hier geborene und aufgewachsene AusländerInnen. Die Entscheidungskompetenz soll bei solchen Gesuchen allein bei der Gemeindeexekutive liegen und mit dem Gemeindebürgerrecht soll automatisch auch das Kantonsbürgerrecht erteilt werden.

Sinnlose Kommissionsbefragungen

Viele bürgerliche KantonsrätInnen schienen nicht verstanden zu haben, dass es dabei nicht um erleichterte Einbürgerungen, sondern bloss um eine Vereinfachung des Verfahrens geht. Mit der Annahme der Motion wäre es kaum leichter geworden, den Schweizer Pass zu erhalten. Gesuche von Second@s wären weiterhin seriös und sorgfältig geprüft worden, namentlich bezüglich Beachtung der Rechtsordnung und der ausreichenden Existenzgrundlage. Stein des Anstosses für die Motion waren die Einbürgerungskriterien Sprache und Integration. Für deren Überprüfung werden in den Gemeinden oft Kommissionen eingesetzt. Bei hier geborenen und aufgewachsenen Ausländerinnen und Ausländern verkommen diese Befragungen aber zu einer Farce. Ein Kind, das in der Schweiz geboren wurde, hier Kindergarten, Primar- und Sekundarschule besucht hat, später eine weiterführende Schule oder eine Lehre gemacht hat, die Familie und den Lebensmittelpunkt stets und während Jahren in der Schweiz hatte, ist bestens integriert. Viele Second@s kennen das Heimatland der Eltern kaum, haben nur wenig Bezug dazu und wenn, dann vielleicht als Ferienland. Sie fühlen sich als SchweizerInnen, betrachten dieses Land als ihr Zuhause und sprechen wesentlich besser Deutsch als die Sprache der Eltern.

Unfähige Volksschule?

Erstaunlicherweise bestreitet dies der Regierungsrat in seiner Beantwortung. Laut ihm ist es möglich, dass ein Kind, das in unserem Kanton den Kindergarten und anschliessend während neun Jahren obligatorisch die Volksschule besucht hat, sich für eine Einbürgerung immer noch nicht genügend auf Deutsch ausdrücken kann und in unsere Lebensverhältnisse nicht integriert ist. Was für eine realitätsfremde und disqualifizierende Beurteilung unserer Thur-

gauer Volksschule! Weiter schreibt der Regierungsrat, dass es nicht angebracht sei, ein gesondertes Verfahren für bestimmte Kategorien Einbürgerungswilliger zu schaffen. Später aber befürwortet der Regierungsrat Sonderkategorien selber, wenn er schreibt, dass er für Schweizerinnen und Schweizer die Schaffung eines vereinfachten Verfahrens prüfen will. In diese Kategorie gehören unserer Meinung nach aber auch die Second@s. Zwischen ihnen und den einbürgerungswilligen Schweizerinnen und Schweizern gibt es nämlich keinen wesentlichen Unterschied ausser ihrer Abstammung, die sie nicht beeinflussen können.

Langwierige Verfahren

Die Einbürgerungsverfahren für Second@s sind langwierig und ineffizient. Der Kanton hat sich im Zusammenhang mit der eidgenössischen Einbürgerungsbewilligung bereits schon einmal mit dem Gesuch befasst. Wenn die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat die Kriterien überprüft und festgestellt haben, dass das Gesuch einwandfrei ist, warum soll dann der Kanton nochmals überprüfen? Ein Entscheid wird nicht sorgfältiger getroffen, wenn sich verschiedene Stellen nacheinander mit demselben Gesuch befassen.

Keine Plattform für die SVP

Enttäuscht entschieden wir uns, die chancenlose Motion zurückzuziehen, da sie völlig missverstanden wurde und wir der SVP keine Plattform für eine weitere leidige Ausländerdebatte bieten wollten, die mit dem Anliegen eigentlich gar nichts am Hut hat.

Felix Heller
SP-Kantonsrat Arbon

